

Citation style

Wentker, Sibylle: review of: Wiebke Deimann, Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Sevilla. Religiöse Minderheiten unter muslimischer und christlicher Dominanz, Berlin: Lit, 2012, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, p. 181-183, DOI: 10.15463/rec.1189740140

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Nachgeborenen als einer genealogischen Reserve oder von deren Abschiebung in den Kirchendienst nicht an den untersuchten Beispielen konkretisieren lassen. Vielmehr lassen sich die Befunde durchaus als ein Nebeneinander deuten, das durchaus Raum für Konkurrenz ließ, das mitunter aber auch komplementär wirkte. Lag dabei der Fokus auf Brüdern, fällt der Abschnitt zu Schwestern und Töchtern quellenbedingt kürzer aus; doch kann auch hier vor einer zu simplifizierten Sicht (im Sinne von: Heirat oder Kloster) gewarnt werden.

Nach diesen beiden strukturellen Kapiteln, die grundlegend das Untersuchungsfeld bestellen, dienen die folgenden Abschnitte der Darstellung einer Verlaufsgeschichte, die anhand der Beobachtung der Geschichte der genannten Familien erzählt wird. Zusammengefasst ergibt sich dabei folgende Linie: Die Umbrüche der späten Salierzeit schufen Raum für den Ausbau der hochadligen Herrschaftsbildung, die zunächst durch vergleichsweise große Geschwistergruppen genutzt wurde, wobei eine besondere Solidarität dabei half, Positionen sowohl im regionalen Kontext als auch bei Hofe zu besetzen. Voraussetzung und Motiv dieses gemeinsamen Vorgehens sieht der Verf. in der Übertragung eines grundsätzlich teilbaren Erbes – die Verteilung machte jedes Gruppenmitglied handlungsfähig, sorgte aber auch für ein im Vergleich zur Individualsukzession deutlich verringertes Konfliktpotential. Eine solche Strategie setzt eine kritische Masse an Geschwistern (oder Enkeln) voraus, einen Grundbestand also, durch den die doch vielfältigen Aktivitäten praktisch bewerkstelligt werden konnten – wodurch schließlich die von Generation zu Generation abnehmende Geschwisteranzahl zu Modifizierungen und Änderungen der Konstellationen führen musste. Erst nach 1250, so der Ausblick, hätten sich unter neuen Auspizien neue Geschwisterverbände gebildet, die ihrerseits nun wiederum wirkmächtig geworden seien.

Man mag an dieser These nun einiges bemängeln können, von eher kleineren, auch unterschiedlichen akademischen Usancen geschuldeten Elementen im Zustandekommen (nicht immer tiefeschürfende Auseinandersetzung mit dem Forschungsgang, fehlende Literatur, Belegdichte, eigenartig eklektizistische Verwendung von Reihen wie etwa den *Regesta Imperii*, Ausdrucksweise); man wird weitergehende Fragezeichen setzen hinsichtlich des gewählten Untersuchungsausschnittes (der aber doch nur die Gewichtung auch der deutschen Forschung spiegelt) oder nach der Anschlussfähigkeit der These an die Diskussion über die Rolle von Familie und Verwandtschaft, zumal gerade die grundsätzlichen Überlegungen letztlich zugunsten einer eher verfassungshistorischen Aussage vergleichsweise wenig betont werden. Aber man wird sich ernsthaft mit einem Blick auseinandersetzen haben, der lieb gewonnene (und eigentlich nie bewiesene) Vorannahmen wie diejenigen einer „Hausmachtspolitik“ überhaupt nicht benötigt, sondern eher sozialökonomisch-zweckrational argumentiert und damit dem hochmittelalterlichen Menschen einen Teil der ihm immer noch zugeschriebenen Fesseln nimmt. Das vorliegende Werk, in einer Reihe betrachtet mit Arbeiten etwa von Jürgen Dendorfer, Werner Hechberger oder Tobias Weller, deutet an, dass Perspektiven wie diese nach langer Zeit einmal wieder ein neues Gesamtbild vom hochmittelalterlichen Adelsleben denkbar machen könnten. Lyons Werk darf hierfür nicht übersehen werden.

Bochum

Gerhard Lubich

Wiebke DEIMANN, *Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Sevilla. Religiöse Minderheiten unter muslimischer und christlicher Dominanz* (12.–14. Jahrhundert). (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 9.) Lit, Berlin 2012. 367 S. ISBN 978-3-643-11554-6.

Das zu besprechende Buch stellt die 2010 an der Universität Erlangen eingereichte Dissertation der Autorin dar, die sie in einem interdisziplinären Forschungsprojekt, „Multiethnische und multireligiöse Kulturen. Europa im transkulturellen Vergleich: Das Beispiel der

Iberischen Halbinsel“ erarbeitet hat. Der hochinteressante Untersuchungsgegenstand der Darstellung besteht in 300 Jahren Geschichte der Stadt Sevilla, wobei besonderes Augenmerk auf das Verhältnis der drei Religionen Christentum, Islam sowie Judentum unter dem Aspekt der wechselnden Machtverhältnisse gelegt wird. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich von der Periode der muslimischen Herrschaft der Almoraviden ab dem Ende des 11. Jahrhunderts über die Eroberung Sevillas durch Ferdinand III. von Aragón im Jahre 1248 bis hin zum großen Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung Sevillas im Jahre 1391.

In ihrer ausführlichen Einleitung, die einen willkommenen Einblick in Thematik und Forschungsstand bietet, geht die Autorin auf die großen Schwierigkeiten ein, die sich aus den disziplinären Gräben in Bezug auf die spanische Geschichte ergeben. Schlüssig begründet die Autorin eine chronologische anstelle einer vergleichenden Darstellung. Eigentliches Thema ist der Umgang mit den jeweiligen Minderheiten. „Die Untersuchung geht von der Hypothese aus, dass die politische und lebensweltliche Situation der religiösen Minderheiten nicht statisch, sondern vielfältigen Entwicklungen und bisweilen auch Umbrüchen unterworfen war“ (S. 47).

Die Arbeit gliedert sich in insgesamt neun Kapitel, wovon das erste die Einleitung darstellt und das neunte eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Die Kapitel 2–4 sind der muslimischen Periode bis 1248 gewidmet. Die vormalomohadische Zeit ist aufgrund der mangelhaften Quellenlage schlecht zu beschreiben. Hier müssen textliche mit archäologischen Quellen kombiniert werden. Etwa gibt es keinerlei bauliche Überreste von christlichen oder jüdischen Gotteshäusern aus muslimischer Zeit, und man ist gänzlich auf schriftliche Quellen angewiesen (S. 53). Die Autorin verwendet die sehr bekannte Marktordnung (ar. *hisba*) des Ibn ‘Abdūn, um das Verhältnis der Muslime zu den christlichen und jüdischen Minderheiten zu analysieren. Die rechtliche Grundlage christlichen und jüdischen Lebens stellt der Status als sogenannte *ahl ad-dimma* (Schutzbefohlene im Sinne des Korans) dar. Die Autorin erläutert diesen Rechtsstatus der Christen und Juden unter muslimischer Herrschaft und diskutiert die anhand dieses Begriffes immer wieder gestellte Frage nach der religiösen Toleranz Christen und Juden gegenüber. Dass es dabei keineswegs um den Ausdruck von Gleichberechtigung unter den drei Buchreligionen ging, stellt die Autorin klar. Die Vorschriften in der Marktordnung des Ibn ‘Abdūn hatten durchaus diskriminierende Aspekte, die die Autorin ausführt (S. 93–119). Die starke Schlechterstellung der Christen im Verlauf des 12. Jahrhunderts ist nicht nur auf die rechtlichen Diskriminierungen der Christen zurückzuführen, sondern auch auf die Beteiligung der sevillanischen Christen und Mozarabern aus anderen Städten an der mozarabischen Allianz mit Alfons I. von Aragón, nach deren Scheitern die Christen vor die Alternativen Auswanderung oder Konversion gestellt wurden. Die Autorin spürt dem Wiederhall der Auswanderung der Christen in muslimischen Rechtstexten nach, in denen Rechtsstatus bzw. Verteilung der Besitztümer der Christen diskutiert werden.

Das 4. Kapitel beschreibt die Lage der Christen und Juden unter der Herrschaft der Almohaden. Im Wesentlichen bedeutet diese Phase das Ende der christlichen Kirche in Sevilla und womöglich auch das der ganzen christlichen Bevölkerung der Stadt. Man muss davon ausgehen, dass die Lage der Juden nicht besser war, auch sie verschwanden durch Auswanderung aus dem Stadtbild von Sevilla. Das *dimma*-Recht verlor unter den Almohaden vollständig an Bedeutung.

Das Kapitel 5 widmet sich der Eroberung der Stadt durch die Christen. Mit dieser Eroberung 1248 änderte sich die demographische Situation der Stadt, wie im 6. Kapitel berichtet wird. Die Christen und Juden kehrten in die Stadt zurück, und die Stadt wurde unter den neu Eingewanderten vollkommen aufgeteilt (*repartimiento*). Moscheen wurden in Kirchen oder Synagogen umgewandelt, nicht nur aus praktischen, sondern auch aus symbolischen Gründen (S. 194). Besondere Bedeutung hatte die Errichtung eines eigenen jüdischen Viertels (*judería*), das von einer Mauer umgeben war, wobei es sich um kein Ghetto handelte, da nicht alle Juden der Stadt dort lebten. Das Schicksal der muslimischen Bevölkerung nach der christ-

lichen Eroberung ist nicht ganz klar. „Es gibt Argumente sowohl für als auch gegen eine vollständige Evakuierung der Stadt und die Persistenz muslimischen Lebens in Sevilla über die Eroberung hinaus“ (S. 204).

Das Kapitel 7 widmet sich der Herrschaftszeit von König Alfons X. und interpretiert seine Bezeichnung als „König der drei Religionen“ als einen universalen Machtanspruch des Christentums über alle drei Religionen. Um die veränderten Rechtsverhältnisse von Muslimen und Christen darzustellen, diskutiert die Autorin deren rechtlichen Niederschlag in den *Siete Partidas*, dem bedeutsamen Rechtswerk aus der Zeit Alfons' X. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Bestimmungen bezüglich der Juden wesentlich detaillierter sind als bezüglich der Muslime. Insgesamt ist die Quellenlage zu den Muslimen in der Zeit nach der christlichen Eroberung von Sevilla dünn und erlaubt eigentlich keine Aussagen über die inneren Strukturen der Gemeinde.

Das 8. Kapitel setzt sich zum Abschluss mit der rapiden Verschlechterung der Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung auseinander. Gab es in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch keine allgemeinen Anzeichen einer antijüdischen Stimmung und wurden den Juden in Spanien im Gegensatz zu anderen Ländern nicht die Ursachen für die Pest im 14. Jahrhundert angelastet, veränderte sich die Lage der Juden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Autorin zeigt anschaulich die Verschlechterung der Stimmung den Juden gegenüber als bewirkt von einer Kombination von religiösen Hasspredigten und der Übertreibung des jüdischen Einflusses auf den Hof neben den üblichen Stereotypen der Juden als Geldverleiher und Zinswucherer. Die so empfundene „dominierende Rolle der Juden im königlichen Finanzapparat“ (S. 278) führte zur Vertreibung der Juden im Pogrom von 1391. Dabei wurde ausgenutzt, dass die schwache Regierung von Heinrich II. die jüdische Bevölkerung nicht ausreichend schützen konnte. Auf diesen Schutz waren die Juden seit den christlichen Eroberungen von 1248 maßgeblich angewiesen.

Die Arbeit ist gut geschrieben, sorgfältig argumentiert und angenehm strukturiert. Das besondere Verdienst besteht in den sorgfältigen, gelegentlich exkurhaften Erläuterungen aus dem Bereich der Islamwissenschaft für das darin vielleicht nicht so feste mediävistische Publikum. Es zeigt sich einmal mehr, wie bedeutsam die verstärkte interdisziplinäre Betrachtung der langen gemeinsamen Geschichte von Christen, Juden und Muslimen auf der Iberischen Halbinsel ist. Der Autorin ist diese Verbindung in einer Person in hervorragender Weise gelungen. Es ist ein lesenswertes Buch für alle, die sich mit der umbruchhaften Geschichte Sevillas und darüber hinaus beschäftigen möchten. Die Verdienste dieser Arbeit sind bereits anderswo gewürdigt worden, Wiebke Deimann wurde 2010 für ihre Dissertation der Kulturpreis Bayern zuerkannt.

Wien

Sibylle Wentker

Michael MENZEL, *Die Zeit der Entwürfe 1273–1347*. (Gebhart. Handbuch der deutschen Geschichte 7a.) Klett-Cotta, Stuttgart, Zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage 2012. L, 332 S. ISBN 978-3-608-60007-0.

Wie schon der Titel des besprochenen Buches andeutet, legt der Autor die Synthese der Entwicklung der deutschen Länder in der Zeit vom Ende des Interregnum bis zum Tod Ludwigs IV. vor. Das Buch ist, den Regeln der Reihe entsprechend, in einige Großkapitel eingeteilt, die zugleich die Möglichkeiten der Thematisierung der historischen Entwicklung jener Zeitepoche darstellen. Im ersten Kapitel steckt der Autor den allgemeinen chronologischen Rahmen des Bandes ab, gibt einen übersichtlichen Überblick über die Quellenbasis für die Forschung und deutet die Forschungsschwerpunkte des modernen Zugangs zu diesem Thema an. Die Überlegungen im zweiten Kapitel betreffen die Probleme der Beziehung zwischen